

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Nibelungenlied**

**Schnorr von Carolsfeld, Julius**

**Stuttgart, [1867]**

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-163213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-163213)

Da sprach der edle Dietrich: „Nun laßt ihn am Leben,  
Edle Königstochter: es mag sich wohl begeben,  
Daß euch sein Dienst vergütet das Leid, das er euch that:  
Er soll es nicht entgelten, daß ihr ihn gebunden saht.“

Da ließ sie Hagnen führen in ein Haftgemach,  
Wo Niemand ihn erschaute und er verschloßen lag.  
Gunther der edle hub da zu rufen an:  
„Wo blieb der Held von Berne? Er hat mir Leides gethan.“

Da ging ihm hin entgegen von Bern Herr Dieterich.  
Gunthers Kräfte waren stark und ritterlich;  
Da säumt' er sich nicht länger, er rannte vor den Saal.  
Von ihrer Beider Schwertern erhob sich mächtiger Schall.

So großen Ruhm erstritten Dietrich seit alter Zeit,  
In seinem Zorne tobte Gunther so im Streit;  
Er war nach seinem Leide von Herzen feind dem Mann:  
Ein Wunder muß es heißen, daß da Herr Dietrich entrann.

Sie waren alle Beide so stark und muthevoll,  
Daß von ihren Schlägen Palas und Thurm erscholl.  
So hieben sie mit Schwertern auf die Helme gut.  
Da zeigte König Gunther einen herrlichen Muth.

Doch zwang ihn Der von Berne wie Hagnen war geschehn.  
Man mochte durch den Panzer das Blut ihm fließen sehn  
Von einem scharfen Schwerte; das trug Herr Dieterich.  
Doch hatte sich Herr Gunther gewehrt, der müde, ritterlich.

Der König ward gebunden von Dietrichens Hand,  
 Wie nimmer Könige sollten leiden solch ein Band.  
 Er dachte, ließ' er ledig Gunthern und seinen Mann,  
 Wem sie begegnen möchten, die müßten all den Tod empfahn.

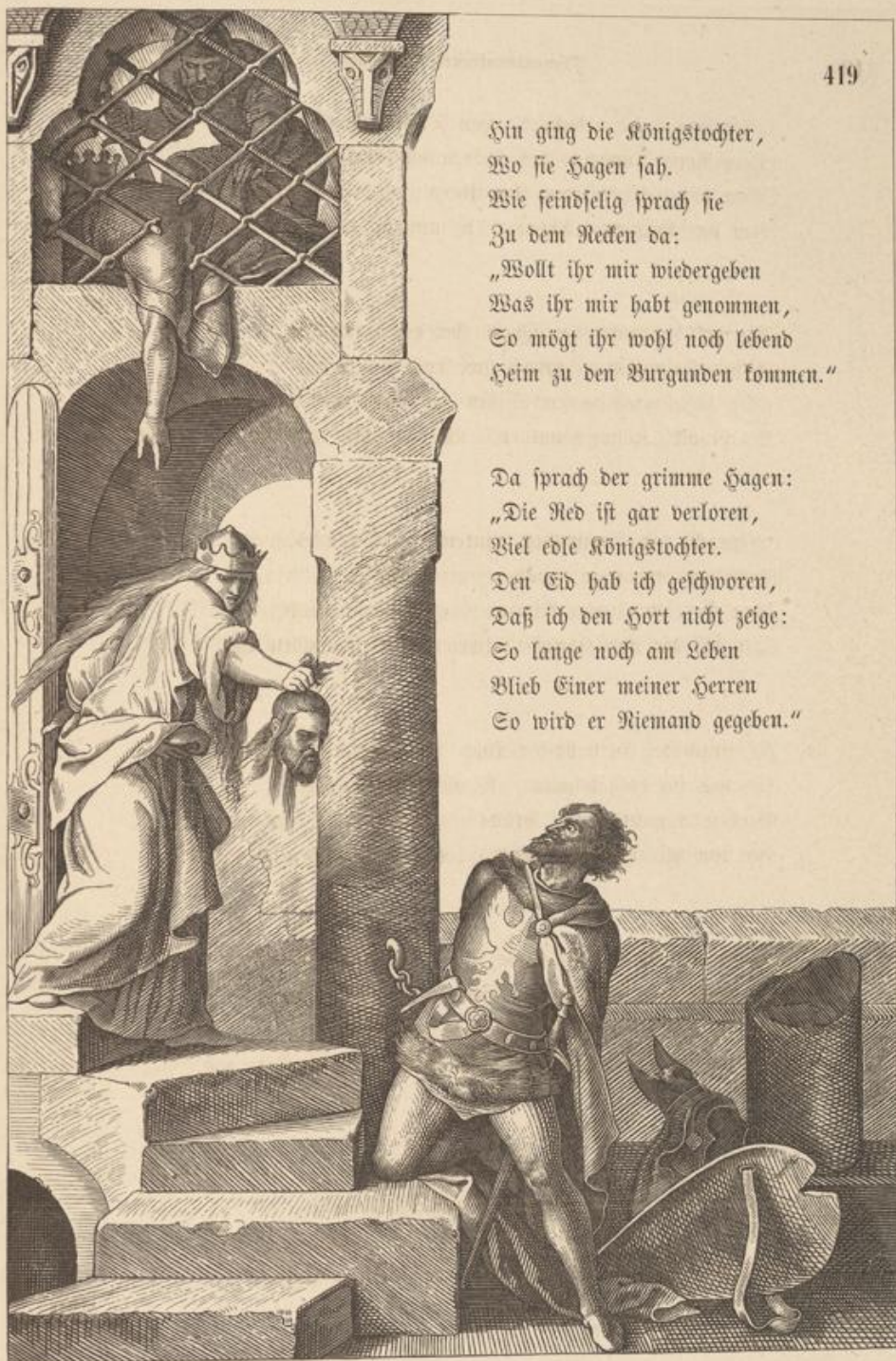
Dietrich von Berne nahm ihn bei der Hand,  
 Er führt' ihn hin gebunden wo er Kriemhilden fand.  
 Ihr war mit seinem Leide des Kummers viel benommen.  
 Sie sprach: „König Gunther, nun seid mir höchlich willkommen.“

Er sprach: „Ich müß euch danken, viel edle Schwester mein,  
 Wenn euer Gruß in Gnaden geschehen könnte sein.  
 Ich weiß euch aber, Königin, so zornigen Muth,  
 Daß ihr mir und Hagen solchen Gruß im Spotte thut.“

Da sprach der Held von Berne: „Königstochter hehr,  
 So gute Helden sah man als Geißel nimmermehr  
 Als ich, edle Königin, bracht in eure Hut.  
 Nun komme meine Freundschaft den Heimatlosen zu Gut.“

Sie sprach, sie thät es gerne. Da ging Herr Dieterich  
 Mit weinenden Augen von dem Helden tugendlich.  
 Da rächte sich entseßlich König Etzels Weib:  
 Den auserwählten Recken nahm sie Leben und Leib.

Sie ließ sie gesondert in Gefängniß legen,  
 Daß sich nie im Leben wiederfahn die Degen  
 Bis sie ihres Bruders Haupt hin vor Hagen trug.  
 Kriemhildens Rache ward an beiden grimm genug.



Hin ging die Königstochter,  
 Wo sie Hagen sah.  
 Wie feindselig sprach sie  
 Zu dem Recken da:  
 „Wollt ihr mir wiedergeben  
 Was ihr mir habt genommen,  
 So mögt ihr wohl noch lebend  
 Heim zu den Burgunden kommen.“

Da sprach der grimme Hagen:  
 „Die Red ist gar verloren,  
 Viel edle Königstochter.  
 Den Eid hab ich geschworen,  
 Daß ich den Hort nicht zeige:  
 So lange noch am Leben  
 Blieb Einer meiner Herren  
 So wird er Niemand gegeben.“

„Ich bring es zu Ende,“ sprach das edle Weib.  
 Dem Bruder nehmen ließ sie Leben da und Leib.  
 Man schlug das Haupt ihm nieder: bei den Haaren sie es trug  
 Vor den Held von Tronje: da gewann er Leids genug.

Als der Unmuthvolle seines Herrn Haupt ersah,  
 Wider Kriemhilden sprach der Neffe da:  
 „Du hast nach deinem Willen zu Ende nun gebracht;  
 Es ist auch so ergangen wie ich mir hatte gedacht.

„Nun ist von Burgunden der edle König todt,  
 Geiselsker der junge, dazu Herr Gernot.  
 Den Hort weiß nun Niemand als Gott und ich allein:  
 Der soll dir Teufelsweibe immer wohl verhohlen sein.“

Sie sprach: „So habt ihr üble Vergeltung mir gewährt;  
 So will ich doch behalten Siegfriedens Schwert.  
 Das trug mein holder Friedel als ich zuletzt ihn sah,  
 An dem mir Herzensjammer vor allem Leide geschah.“

Sie zog es aus der Scheide, er konnt es nicht wehren.  
 Da dachte sie dem Neffen das Leben zu verkehren.  
 Sie schwang es mit den Händen, das Haupt schlug sie ihm ab.  
 Das sah der König Egel, dem es großen Kummer gab.

„Weh!“ rief der König: „wie ist hier gefällt  
 Von eines Weibes Händen der allerbeste Held,  
 Der je im Kampf gefochten und seinen Schildrand trug!  
 So feind ich ihm gewesen bin, mir ist leid um ihn genug.“

Da sprach Meister Hildebrand: „Es kommt ihr nicht zu gut,  
Daß sie ihn schlagen durfte; was man halt mir thut,  
Ob er mich selber brachte in Angst und große Noth,  
Jedennoch will ich rächen dieses kühnen Tronjers Tod.“

Hildebrand im Zorne zu Kriemhilden sprang:  
Er schlug der Königstochter einen Schwerteschwang.  
Wohl schmerzten solche Dienste von dem Degen sie;  
Was konnt es aber helfen, daß sie so ängstiglich schrie?

Die da sterben sollten, die lagen all umher:  
Zu Stücken lag verhauen die Königin hehr.  
Dietrich und Egel huben zu weinen an  
Und jämmerlich zu klagen manchen Freund und Untertan.

Da war der Helden Herrlichkeit hingelegt im Tod.  
Die Leute hatten alle Jammer und Noth.  
Mit Leid war beendet des Königs Lustbarkeit,  
Wie immer Leid die Freude am letzten Ende verleiht.

Ich kann euch nicht bescheiden was seither geschah  
Als daß man immer weinen Christen und Heiden sah,  
Die Ritter und die Frauen und manche schöne Maid:  
Sie hatten um die Freunde das allergrößte Leid.

Ich sag euch nicht weiter von der großen Noth:  
Die da erschlagen waren, die laßt liegen todt.  
Wie es auch im Heunland hernach dem Volk gerieth,  
Sie hat die Mär ein Ende: das ist das Ribelungenlied.